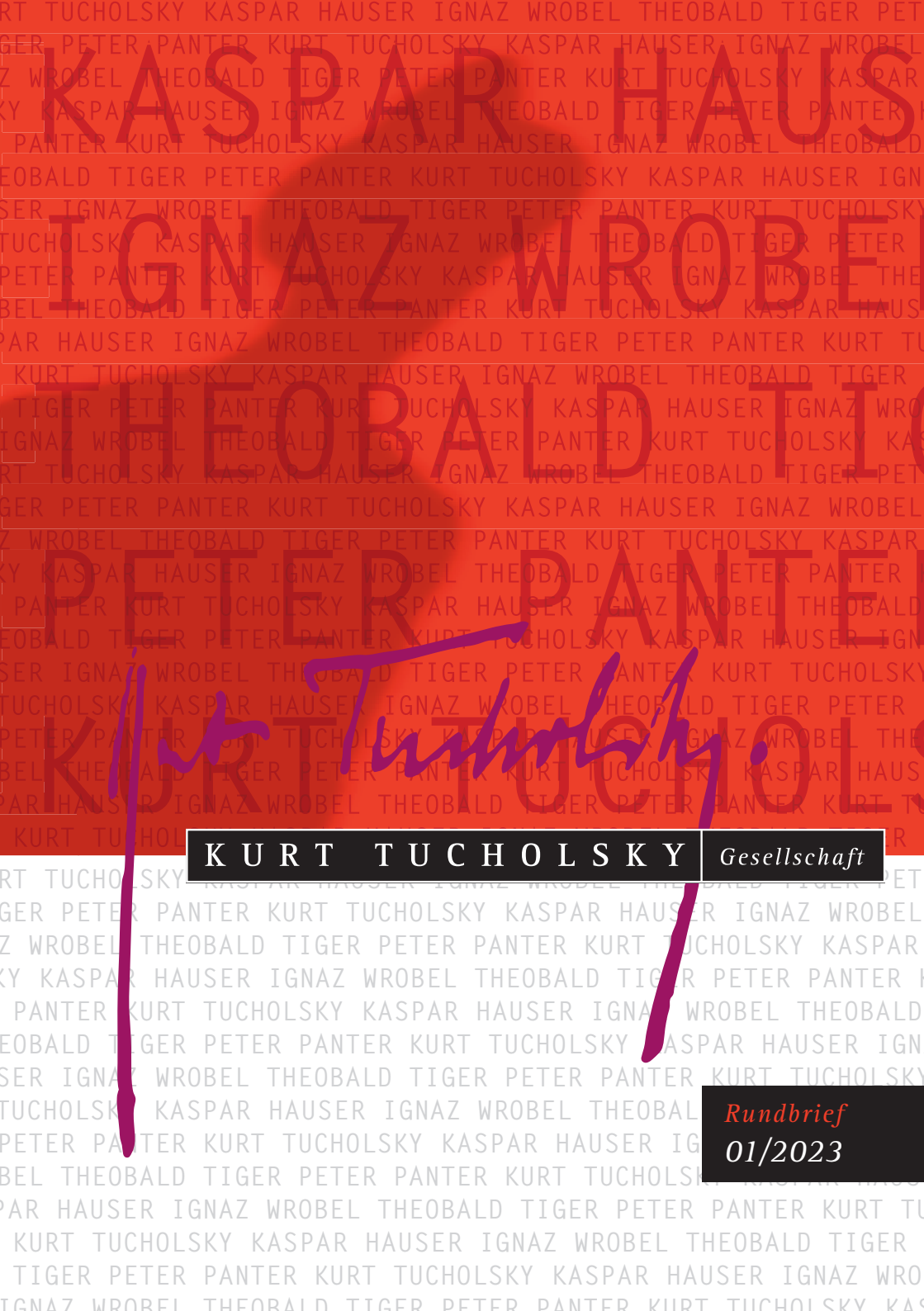
KURT TUCHOLSKY Gesellschaft
Rundbrief
01/2023

Redaktion: Hans Jürgen Rausch

Umschlaggestaltung, Satz und Druck:
Diakonische Leipziger gGmbH
Diakonie am Thonberg
Abteilung Mediengestaltung
Eichlerstraße 2, 04317 Leipzig
www.dat-leipzig.de

Inhalt

Editorial 4
Schatzmeisterbericht 5
Gedenken 9
Was darf Tucholsky? 11
Kurt würde ihm danken 16
Neue Literatur 18
Tucholsky-Handbuch 22
Ideen für ein literaturwissenschaftliches Großprojekt 22
Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft 24
Thema: Ist Tucholskys Pazifismus heute noch aktuell? 25
Frieden für die Ukraine!? 25
Trotz alledem – Tucholsky ohne Satire, das darf nicht sein! 28
Terminübersicht 2023 29
Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften 30
Beitrittsformular 31

Editorial

Liebe Mitglieder und Freunde,

mit Hilfe des Maxim Gorki Theaters, dem herzlich zu danken ist, haben wir den 133. Geburtstag unseres Namensgebers in diesem Jahr in Berlin besonders würdig begehen können. Ein Bericht von dieser Veranstaltung, die zugleich den Startschuss für die Einreichung der Texte für den Kurt Tucholsky-Preis darstellte, findet sich in dieser Ausgabe. Wegen technischer und teilweise auch selbst gemachter Probleme konnte dieser Termin leider nicht rechtzeitig online gehen.

Im aktuellen Vorstand gibt es Verständigungsprobleme, an deren Bewältigung wir arbeiten. Gern hätten wir ein oder zwei Beisitzer mehr, und möchten dazu aufrufen, sich für die neue Wahlperiode, die mit der Mitgliederversammlung im Herbst beginnt, zu engagieren. Man kann nur immer wieder betonen, dass wie immer schon, Frauen, die konstruktiv mitarbeiten, gern gesehen sind!

Immerhin konnte sich der Vorstand nach der Kritik auf der Mitgliederversammlung im Herbst letzten Jahres jetzt auf ein neues, zupackenderes Thema für die Jahrestagung 2023 einigen. Angesichts des weiter tobenden Ukraine-Krieges besinnen wir uns auf Tucholskys Aussagen zu Krieg, Frieden und Pazifismus und schlagen einen Bogen von ihm und seinen Zeitgenossen zu den geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart.

Trotz guter Erfahrungen mit dem Veranstaltungszentrum FMP 1 in der Nähe des Berliner Ostbahnhofs haben wir uns aus finanziellen Gründen dazu entschlossen, die Tagung im Haus der Demokratie und Menschenrechte (ebenfalls im Zentrum Berlins) durchzuführen. Sicherlich erinnern sich einige Mitglieder, dass wir dort schon waren und hier auch eine frühere KT-Preisverleihung begingen. Diese wird aber 2023 wieder im Theater im Palais, neben dem Maxim-Gorki-Theater Berlin, stattfinden, wenn es auch zwischenzeitlich so aussah, dass wegen geplanter Bauarbeiten ein Ausweichquartier gesucht werden müsste.

In den nächsten Wochen werden wir uns auch bereits auf die Tagung im kommenden Jahr einstimmen. An welchem Ort wir uns dann begegnen, wird mit dem Thema kommen. Eines wäre zum Beispiel „Tucholsky und die audiovisuellen Medien“, in der seine Liebe zu Schallplatten, seine Arbeit als Filmkritiker und

sein Auftreten im Rundfunk zur Sprache kommen könnten. Gern nimmt der Vorstand auch andere Vorschläge entgegen.

Berlin, in der Osterzeit 2023 *Frank-Burkhard Habel, Erster Vorsitzender*

Schatzmeisterbericht

von Bernd Brüntrup

1. Mitgliederstand

Vorbemerkungen:
Aufgrund eines stationären Aufenthaltes im November 2022 konnte ich für den Rundbrief 3/2023 keinen Schatzmeisterbericht erstellen. Insofern beziehen sich die folgenden Anführungen auf den Zeitraum 1. Juli 2022 bis 30. März 2023.
Zum Jahresende 2022 hatten wir erstmals seit mehr als 10 Jahren wieder weniger als 200 Mitglieder. Zum Glück erfolgten im Jahr 2023 wieder 4 Eintritte. Das sollte uns allen zu denken geben.
Zum Stichtag 30. März 2023 hatte unsere Gesellschaft 200 Personen und 21 Organisationen/ Institutionen als Mitglieder:innen.

2. Eintritte

Sephernia, Golnar, Jahrgang 1976, Studentin in Hamburg;

Falk, Dr. Hermann, geboren 1967 in Essen und aufgewachsen am Niederrhein; juristisches Studium in Saarbrücken und Tübingen; 1997 Promotion zu Verträgen rund um die Stromeigenerzeugung; im gleichen Jahr 2. Staatsexamen; seit dem 1. März 2017 Vorstandsmitglied der GLS Treuhand; seit 28. Februar 2018 dort auch Syndicusanwalt; zuvor von Februar 2013 bis November 2016 Geschäftsführer: in des Bundesverbands Erneuerbare Energie (BEE) in Berlin (Quelle: Wikipedia);

Horn, Sören, Jahrgang 1999, wohnt in Hamburg;

Müller, Argit, Jahrgang 1964, und *Mierau, Udo*, Jahrgang 1954, wohnen in Bestensee/Brandenburg, begrüßen es, dass die Kurt Tucholsky-Gesellschaft Tucholskys politisches Anliegen gewürzt mit Humor verbreitet; außerdem hoffen sie auf Gespräche mit vielen interessanten und politisch eventuell gleichgesinnten Mitgliedern;

Bidner, Dr. Christian, Jahrgang 1959, lebt in Kirchbichl/Österreich und ist damit unser drittes Mitglied in Österreich; nach dem Jurastudium Tätigkeit in der Tiroler Landesregierung; u. a. für die Landesregierung als Jurist und Attaché in der „Ständigen Vertretung Österreichs bei der Europäischen Union“ in Brüssel; hat für das österreichische Bundesland Tirol die „Gemeinsame Vertretung Tirols und der beiden Autonomen Provinzen Südtirol und Trentino“ geleitet; zuletzt Bezirkshauptmann von Kufstein. Seit der Gymnasialzeit Interesse an Tucholskys Werk und bis in die Studienzeit mit Begeisterung Tucholsky gelesen; in dieser Zeit auch Kontakt mit Mary Gerold-Tucholsky, die damals nicht unweit von ihm in Rottach-Egern am Tegernsee lebte; berufsbedingt dann wenig Zeit für die Lektüre Tucholskys; jetzt nochmals eingehendere Beschäftigung mit Tucholsky und der Weimarer Zeit; deshalb nun Eintritt in die Gesellschaft.

3. Austritte

Ille, Marion (Mitglied seit 2018)
Ille, Steffen (Mitglied seit 2012)
Bäumer, Anita (Mitglied seit 2020)
Ritzenthaler, Inge (Mitglied seit 2010)
Maack, Ute (Mitglied seit 1996)
Lohkamp, Rebecca (Mitglied seit 2000)
Stiftung Deutsches Kabarettarchiv (Mitglied seit 1998)
Schlapp, Dr. Thomas (Mitglied seit 2011)
Froitzheim, Mareike (Mitglied seit 2018)
Misere, Susanne (Mitglied seit 2022)
Weiß, Thomas (Mitglied seit 2019)

Zu den Austrittsgründen kann leider wenig gesagt werden, da die meisten Austrittsschreiben keine explizite Begründung enthalten. Mal erfolgt lediglich ein Hinweis „aus Altersgründen“ oder leider „aus finanziellen Gründen“, obwohl wir in solchen Fällen sehr entgegenkommend sind und nach einvernehmlichen Lösungen suchen. 2 Mitglieder:innen haben ihren Austritt allerdings begründet.

Der eine gab als Grund „die zu starke Politisierung der Person Tucholskys, dessen Vereinnahmung für seines Erachtens sehr linke Positionen und Gruppen“ an. Insbesondere missfiel ihm sehr „die enger werdende Verbindung mit der Kurt Hiller Gesellschaft“.

Die andere ist ausdrücklich mit dem Abdruck ihres Austrittsschreibens, allerdings ohne Namensnennung, einverstanden:

„Lieber Herr Brüntrup,
[…]
Danke auch für das freundliche Angebot des ermäßigten Mitgliedsbeitrags bzw. der Beitragsstundung. Sie waren schon 2020 beim ersten Corona-Lockdown sehr kulant und ich weiß das wirklich zu schätzen. Das Finanzielle ist zwar der wesentliche Grund die Kündigung, aber ehrlicherweise gibt es auch einige inhaltliche Dinge, wo ich mich nicht ganz wiederfinde. Das ist vor allem die Debatte ums Gendern, die natürlich überall geführt wird, aber bei der ich mir von der KTG eine progressivere Haltung gewünscht hätte. Die Benachteiligung und in Teilen auch Unterdrückung von Frauen (und von nicht-binären Personen sowieso) ist in unserer Gesellschaft überall vorhanden, sie ist absolut strukturell, und eine gendersensitive Sprache bringt solche Zusammenhänge bei vielen Menschen, gerade auch bei vielen Frauen, als häufig ersten Schritt ins Bewusstsein. So war es nicht zuletzt auch bei mir, obwohl ich mich mein ganzes politisch bewusstes Leben immer als Feministin empfunden habe. Sprache hat sehr viel mit Herrschaft zu tun und kann deshalb auch emanzipatorisch sein und sich weiterentwickeln, auch meiner Sicht sollte bzw. muss sie es sein. Sprachlicher Purismus, den ich durchaus nachvollziehen kann, muss aus meiner Sicht dahinter zurückstehen.

Ich möchte meine Kündigung deshalb aufrechterhalten, möchte aber auch sagen, dass ich all die Jahre die KTG-Rundbriefe und die vielen Informationen darin, ebenso wie die Buch-Sonderausgaben zu diversen KT-Themen, immer sehr interessant und teilweise bereichernd fand. Tucho wird immer mein Lieblingsautor bleiben, sein Esprit und sein genialer und vielseitiger Stil inspirieren mich bis heute. Seine Werke, politische Haltung und Wirkung zu verbreiten ist ein weiter notwendiges Ziel. Da ich aber wg. meiner Lebensumstände nicht aktiv in einer Organisation wie der KTG kann, hoffe ich, dass es ihr gelingt, deutlich mehr junge Leute anzusprechen. Wenn ich mir die aktuellen Protestbewegungen ansehe, sind das Menschen mit großer politischer Leidenschaft, die erreichbar sind. Ich wünsche der KTG, dass sie Wege findet, mit ihnen in Kontakt zu treten und Kooperationen zu bilden.

Einen ganz speziellen Dank auch noch mal an Sie persönlich für Ihren stets freundlichen, hilfsbereiten und respektvollen persönlichen Umgang, das war sehr wohltuend. Ich wünsche Ihnen alles Gute.
Herzliche Grüße, […]“

4. Verstorben
Links, Elfriede, verstorben am 27. Oktober 2022 im Alter von 81 Jahren, Mitglied seit 1991; unser Ehrenvorsitzender Ian King hat bereits im letzten Rundbrief 3/2022, S. 15, einen Nachruf auf Elfi verfasst; zu ergänzen ist allerdings, dass Elfi zusammen mit ihrem Mann Roland nicht nur den 5. Band, sondern auch den 17. Band der Tucholsky-Gesamtausgabe herausgegeben hat.

Mayer, Prof. Dr. Dieter, verstorben am 9. Dezember 2022 im Alter von 88 Jahren, Mitglied seit 1990 (siehe auch den Nachruf an anderer Stelle).

Hannover, Dr. Heinrich, verstorben am 14. Januar 2023 im Alter von 97 Jahren, Mitglied seit 1996 (ein ausführlicher Nachruf erscheint im nächsten Rundbrief 02/2023).

5. Mitgliedsbeitrag
Gemäß unserer Beitragsordnung ist der Mitgliedsbeitrag bis **spätestens Ende Februar 2023** fällig. Die Säumigen darf ich um umgehende Zahlung bitten, damit keine Mahnungen geschrieben werden müssen (Zeit- und Portoaufwand!!). Gerne kann auf Anforderung auch das Formular zur Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats übersandt werden. Dann kann der Beitrag auch in den nächsten Jahren, eingezogen werden. Das erleichtert meine Arbeit ungemein.

Gedenken

von Ian King, Ehrenvorsitzender

Dieter Mayer tot

Ein Unglück kommt selten allein, heißt es im Volksmund. Nach dem Tod von Elfi Links in Leipzig muss die KTG jetzt auch den Verlust von Professor Dieter Mayer beklagen, einem renommierten Wissenschaftler, stets zuverlässigen Tagungsreferenten und nicht zuletzt einem grundguten Menschen und Freund.

Dieter war schon 87 Jahre alt, konnte daher bei unseren Tagungen nicht mehr auftreten. Das bedeutete für uns einen herben Verlust, denn seine Vorträge waren voller neuer und profunder Einsichten und seine literarischen Kenntnisse schier grenzenlos. So hat er beispielsweise nicht nur über unseren Tucho geschrieben, sondern neulich auch über Josef Roth und den leider fast vergessenen Walter Mehring. (Lest Mehrings Parabel über den Großen Krebs vom Mohriner See, geschrieben Anfang 1933, wenn ihr das Pech habt, einem Reichsbürger über den Weg zu laufen.) Wir sind bei Tagungen gern als Tandem aufgetreten, Dieter befasste sich als Germanist mit eher literarischen Aspekten, ich mit der zeitpolitisch-biographischen Seite von Tucholskys Werk. Jeder Teilnehmerin und Teilnehmer kam bei Dieter auf seine Kosten: Wenn er etwas beitrug, war auf ihn Verlass.

Denn auch sein Vortragsstil bestach, nicht nur der Inhalt. Ich kenne einige Professoren, beileibe nicht nur Deutsche, die sich keine Mühe gemacht haben, vom verehrten Publikum verstanden zu werden. Je dunkler und abstrakter die Sprache, desto wissenschaftlicher, meint diese Gattung. Und manchmal: Wenn ich wenig zu sagen habe, es aber in Schachtelsätzen vortrage, merkt das keiner im Zuschauerraum. (Beispiele dieser unsäglichen Methodik in KTs “Ratschläge für einen schlechten Redner”!) Dieter gehörte zum Glück nicht dazu, sondern schrieb, damit man seinen Gedankengängen folgen und sie auch verstehen konnte. Man hat mir einmal eine Vorliebe für emeritierte Professoren vorgeworfen. Aber niemand wagte, Dieters Erkenntnisse derart abzuqualifizieren. Diese sind zum Glück in vielen Tagungsbänden erhalten geblieben. Denn er war über

den Schulweg und durch die Qualität der eigenen Schriften Professor geworden, nicht durch unleserliche – oder ungelesene Publikationen. Kurz: Was Dieter schrieb, als Letztes seine Edition des Briefwechsels zwischen Tucholsky und Walter Hasenclever, hatte Hand und Fuß und bleibt eine empfehlenswerte Lektüre.

Aber damit nicht genug. Denn Dieter war nicht nur ein profunder Wissenschaftler ohne professorale Allüren, sondern auch ein Ideengeber, Tröster in schwierigen Zeiten und Freund wie aus dem Bilderbuch. Mir fällt in all den Jahren, seit er 1990 der KTG beitrat, kein böses Wort von ihm ein. Nur Lob für gelungene Leistungen, wo es irgend ging. Und Ermutigung, unseren Weg weiter zu gehen. Auf das Wiedersehen habe ich mich immer gefreut.

Menschen wie Dieter Mayer kommen selten vor. Die KTG kann stolz sein, mit ihm einen solchen in unseren Reihen besessen zu haben. In seinen Schriften und unseren Erinnerungen wird er noch lange weiterleben.

Am 09. Januar 2023, dem 133sten Geburtstag unseres Namensgebers und gleichzeitig als Start des diesjährigen Kurt-Tucholsky-Preises gedacht, fand auf Anregung unseres ehemaligen Mitgliedes Steffen Ille eine öffentliche Veranstaltung im Maxim Gorki-Theater, Berlin statt. Ideengeber waren Frank-Burkhard Habel, H. Jürgen Rausch, unsere Preisträgerin Mely Kiyak und Johannes Kirsten, Dramaturg am Theater.

Was darf Tucholsky?

Ein persönlicher Rückblick auf Tucholskys Geburtstagsfeier am 09.01.23 im Gorki, Studio R – *„Was darf Tucholsky“*, eine Kooperation zwischen dem Gorki Theater und der KTG.

Als ich das Studio R erreicht hatte, wurde gerade die Abendkasse aufgemacht. Das kleine Foyer füllte sich langsam mit Theatergästen, einige hofften darauf, noch eine Karte zu bekommen. Es freute mich, dass so viele, auch viele jüngere Leute interessiert waren an dem Thema: *„Was darf Tucholsky“* und *„Was bedeutet es, Künstler zu sein und politisch zu denken“*
Die KTG hatte einen Büchertisch bereitgestellt, u.a. mit Info-Material über ehemalige Preisträger: innen.
Der Einlass in den Theatersaal ließ noch auf sich warten und so setzte ich mich zu Marlis Helfritsch. Ich kannte sie etwas, da sie früher mit ihrem Mann Kabarett spielte. An ihre Auftritte mit Tucholsky- und Kästner-Gedichten kann ich mich gut erinnern.
Marlies brachte mir ein Glas Rotwein und sagte, man müsse auf den Geburtstag von Tucholsky anstoßen. *„Das gehört dazu!!!!“* Gesagt, getan.

Nach dem Einlass begaben sich alle mit Sack und Pack auf ihre Plätze. Das Studio R war fast ausgebucht. Max Uthoff begrüßte das Publikum und beschrieb stichwortartig die Persönlichkeit und das Leben von Kurt Tucholsky. Danach trug der Schauspieler Mehmet Yilmas einige Tucholsky-Texte vor (s. Anhang).

Nach meiner bescheidenen Kenntnis über das Werk von Tucholsky war es eine gute, repräsentative Text-Auswahl. Ich finde, dass sich in ihnen widerspiegelte, was Tucholsky so besonders und typisch machte, seine satirische, ironische Sprache und seine sozialistische, pazifistische Haltung. Es wurden auch Briefauszüge vorgelesen, die Tucholsky 1933 an befreundete Schriftsteller schrieb. Hier wurde sehr deutlich, wie resigniert er in den Jahren vor seinem Tod war.

Ich fragte mich, ob im Laufe des Abends vielleicht noch mehr von Tucholsky zu hören sein wird und wie die Lesung der Texte und das anschließende Gespräch über den politisch denkenden Künstler wohl zusammengebracht würden.
Zu dem Gespräch kamen Mely Kiyak, die derzeitige Preisträgerin des KTG-Preises, und der Filmemacher Fatih Akin auf die Bühne. Mely Kiyak war maßgeblich am Zustandekommen und an der Organisation des Abends beteiligt. Max Uthoff hatte die Moderation übernommen, wollte aber eher als „gleichberechtigter“ Gesprächspartner verstanden werden und einfach über das Thema Literatur und Politik diskutieren.

Ich erinnere mich besonders an folgende Punkte der Diskussion: Zuerst wurde Mely K. gefragt, wo fängt Politik an, die Kunst und das Schreiben zu versauen und wo befruchten sich Politik und Kunst. Sie hatte wohl einen etwas sanfteren Einstieg in die komplexe Thematik erwartet und sagte zu Uthoff: *„Du gehst gleich mit so einer Arschbombe ins Thema rein“*

Bei aller Hochachtung vor Mely K. war für mich zunächst nicht verständlich, was sie zum Ausdruck bringen wollte. Aber dann verstand ich sie so, dass die Kunst

ihrer Meinung nach nicht dazu missbraucht werden sollte, politische Botschaften zu verbreiten. So würde die Kunst schnell zur Propaganda. Künstler:innen sollten ihre politische Meinung äußern, sie aber nicht in ihrer Kunst verstecken. Sie findet es gut, dass Thomas Mann aus seinem Exil heraus politische Botschaften in Form von Radio-Kolumnen an die Deutschen sandte, um vor dem Hitler-Faschismus zu warnen. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil schrieb er wieder Romane, z.B. Felix Krull, in denen seine politische Meinung keine Rolle spielte. Das eine hatte mit dem anderen nichts zu tun.

Anders beurteilt sie Schriftsteller:innen, die ihre politische Meinung in ihrer Kunst ausdrücken, so wie es z.B. Erich Mühsam in seinen Gedichten tut. Gedichte von Erich Mühsam mag sie nicht, da sie ihr zu plump sind. Hier musste ich doch ein bisschen schlucken. Selbst, wenn es vom rein literarischen Gesichtspunkt stimmen mag, hätte ich mir ein/zwei Anmerkungen mehr über Erich Mühsam gewünscht.

Fatih Akin sagt über sich selbst, dass er in erster Linie Filme macht, um zu unterhalten. Ihm geht es nur selten darum, politische Botschaften rüberzubringen. Auch seinen Film über die NSU-Morde „Aus dem Nichts“, hätte er nicht gemacht, weil er die Gesellschaft verändern wollte, sondern, weil er seine Wut rauslassen musste. Außerdem meinte er, das Publikum riecht schon von Weitem, wenn ein Film mit zu viel Didaktik daherkommt. „Wenn etwas zu didaktisch ist, dann stört es die Dramaturgie.“ Es gibt aber auch Gegenbeispiele. Der Große Dikta-tor von Charlie Chaplin sei ein sehr didaktischer Film. Er setzt sich besonders in der Speech-Szene für den Frieden ein und will die Zuschauer: innen von seiner politischen Meinung überzeugen. Der Film ist trotz aller Didaktik ein großartiger, populärer Film.

Es folgte ein langes Gespräch zwischen Mely Kiyak und Max Uthoff, in dem Mely Kiyak u.a. von ihrem Lieblingsdichter Achmed Arif erzählte. Besonders an dem Gedicht „33 Kugeln“ (s. Anhang erläuterte sie ihren Standpunkt. Hintergrund ist, dass das kurdische Volk, das aufgrund der Grenzziehung im Zusammenhang mit der Gründung der türkischen Republik 1923, in große Not geriet. Familien wurden auseinandergerissen. Sie schmuggelten mit Lebensmitteln, um nicht zu verhungern.

In dem Gedicht wird die Geschichte von 33 Schmugglern erzählt, die im Grenzgebiet Van erschossen wurden. Wörter, wie „Van“, „Kurde“ oder „Schmuggler“

kommen in dem Gedicht aber nicht vor, eher handelt es von Hunger, Armut und Verelendung. Dieses Gedicht ist universell, es könnte aktuell genauso gut in der Ukraine angesiedelt sein, es ist sehr politisch. Der Dichter wurde nach der Veröffentlichung von „33 Kugeln“ auch sofort inhaftiert.

Erst später wandte sich Max Uthoff wieder Fatih Akin zu und brachte auch Kurt Tucholsky mit in die Diskussion. Die Bücherverbrennung am 10.05.33 wurde erwähnt, das Verbot seiner publizistischen Tätigkeit und die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft. Welche Parallelen gibt es zu heutigen Schriftstellern, die verfolgt werden? Welchen Repressalien sind sie ausgesetzt? Wie ergeht es Fatih Akin und Mely Kiyak? Auch sie sind Hass und Häme ausgesetzt und werden massiv bedroht. Hierzu merkte Mely Kiyak an, dass es sehr ermüdend sein kann, immer wieder gegen politische Missstände seine Stimme zu erheben und immer wieder gegen den Hass zu kämpfen. Nicht jede/jeder hält das lange aus. Was den NSU-Prozess betraf, hat sie die Solidarität der deutschen Schriftsteller: innen vermisst. Sie erinnerte daran, dass es Zeiten gegeben hat, wo Schriftsteller: innen ihre gesellschaftliche Verantwortung stärker wahrgenommen haben. Hierzu verlas sie eine unvollständige Liste von bekannten Schriftsteller: innen, die als Beobachtende an den Nürnberger Prozessen (1946) teilgenommen hatten.

Zum Schluss wurde Fatih Akin gefragt, was er mit seinen Filmen noch erreichen möchte. Er antwortete daraufhin, dass er es wichtig findet, die Leute für bestimmte gesellschaftliche Themen zu sensibilisieren. Er brachte Beispiele von Filmen, die ihn selbst sensibilisiert haben. Früher, als Jugendlicher, war es „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg, heute sind es Filme wie „She said“ von Maria Schrader u.a.

Nach Beendigung des Gesprächs, kam Frank-Burkhard Habel als Vorsitzender der KurtTucholsky-Gesellschaft auf die Bühne. Er informierte über den KTG-

Preis, über ehemalige Preisträger:innen, über die Jury-Mitglieder und verlas den Ausschreibungstext. Dann gab er ein Tucholsky-Zitat zum Besten, welches in der Weltbühne (1926) erschienen war. Dort schrieb Peter Panther unter dem Titel „Nationales“:

> *„Einmal machten die Völker einen Wettbewerb, wer am weitesten sehen könne. Der Franzose sah bis zum nächsten Arrondissement. Der Engländer sah über die ganze Welt, sie spiegelte ihn. Der Berliner sah vom Kurfürstendamm über die Spree hinweg bis zum Alexanderplatz und glaubte, was dazwischen läge, sei Amerika und der Atlantische Ozean...“*

Abschließend ermunterte er das Publikum, während des Nachhauseweges daran zu denken, was der Berliner zwischen dem Kurfürstendamm und Alex zu sehen glaubt.

Nachbemerkung: Die Veranstaltung regte zu mancherlei Diskussionen an, nicht zuletzt, weil viele in Familie und Freundeskreis dank Streaming teilhaben konnten an „Was darf Tucholsky“. Mir wurde deutlich, wie unterschiedlich das Gespräch mit Mely Kiyak und Fatih Akin am 09.01. von dem einzelnen Besucher:innen bzw. den Zuhörenden aufgenommen wurde. Manches, was ich schon vergessen hatte, war anderen gerade wichtig. Ich wurde auf Details aufmerksam, die ich vorher nicht bedacht hatte. Durch die Gespräche bekam ich eine veränderte Sicht auf die Veranstaltung und besonders der Diskurs mit jüngeren Teilnehmenden veranlasste mich zu dieser Nachbereitung. Viele fanden es interessant, einige nahmen neue Anregungen für sich mit.

<u>Anhang zu den Tucholsky-Texten</u>:

An das Publikum (1932)	Was darf Satire (1919)
Schriftsteller (1920)	Ratschläge für einen schlechten Redner (1930)
Deutschland erwache (1930)	Rosen auf den Weg gestreut (1931)

<u>Anhang zu Ahmed Arif (1927-1991) und zum Gedicht „33 Kugeln“</u>

Die erste deutsche Übersetzung mit Gedichten von Ahmet Arif kam 1968 heraus, später folgten noch andere Übersetzungen. Auch Mely Kiyak hat gemeinsam mit einem andalusisch-deutschen Lyriker „33 Kugeln“ und andere Gedichte von A. Arif ins Deutsche übertragen.

In einer Theater-Kolumne schrieb sie über Ahmed Arif: „33 Kugeln“ war sein erstes Gedicht, das bereits veröffentlicht wurde, als er noch Schüler war. Sie schrieb: *„Die Zahl bezieht sich auf 33 Kurden, die 1943 von der türkischen Armee in der Provinz Van erschossen wurden, weil sie in der Grenzregion geschmuggelt hatten. Der Fall beschäftigte bis 1956 das türkische Parlament, weil der Skandal darin bestand, dass vor dem Erschießungsbeschluss ein Protokoll angefertigt wurde, aus dem hervorging, wie man hinterher den Fall vertuschen könne.“*
Mely Kiyak erwähnte am 09.01. noch ein anderes Gedicht von A. Arif, welchem sie den Titel „Drinnen“ gab, andere übersetzten es mit „Im Gefängnis“, wieder andere mit „Hinter Gittern“.
Bei „wikipedia“ sind einige Weblinks mit weiteren Informationen über den Dichter und auch die Gedichte „33 Kugeln“ und „Im Gefängnis“ in voller Länge zu finden.

von Christiane Nerger-Rausch

Kurt würde ihm danken

KTG-Mitbegründer Harald Vogel zum Achtzigsten!

„Lehren heißt: vom innern Reichtum abgeben; man muss am Ende stehn, wenn man andern den Anfang zeigen will“. So steht es zu Beginn einer Buch-Rezension von Peter Panter in der Weltbühne vom 14.10.1930, (GA Bd. 13, 150, S. 400-403). Darin setzt sich Kurt Tucholsky mit einer kleinen Schrift zum Thema „Gesunde und kranke Nerven“ von Doktor L. Paneth (erschienen im Max Hesse Verlag, Berlin-Schöneberg) auseinander. Was hat das mit unserem Geburtstags-Jubilar Harald Vogel zu tun? Nun, der Mitbegründer unserer Literaturgesellschaft hat ein Leben lang gelehrt, tut es noch, und viel von seinem inneren Reichtum abgegeben. (Da Schriftsteller und Lehrkräfte durchaus schwache Nerven haben dürfen, ist das Zitat durchaus passend.)

Vielen der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, hat der nun 80jährigen Professor für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik nicht nur den im Dritten Reich wohl meistgehassten Satiriker nahegebracht, sondern auch in die Literatur aus jener Zeit eingeführt. Schon 1994 gehörte zu den Ludwigsburger Hochschulschriften der Band „Tucholsky lesen“ von Vogel und weitere Lese-Portraits folgten. Die Liste seines Wirkens ist lang und daher hier unvollständig: Einrichtung eines Literaturcafés in der PH, Leiter des Podiumstheaters

an der PH Ludwigsburg, Initiator der Esslinger Kabaretttage 1984 und 1986 Berater der Baden-Württembergischen Literaturtage in Esslingen, wo Harald Vogel lebt.

Zusammen mit Ehefrau Renate gehörte er ja 1988 zu den 28 engagierten Gründern männlichen wie weiblichen Geschlechts der Kurt Tucholsky-Gesellschaft, er war dann auch der erste Vorsitzende in der Reihe etlicher Nachfolgender. Fortan war das Ehepaar im Sinne Tucholskys Ideengeber und auch konstruktive Kritiker bei Tagungen und Mitgliederversammlungen. Einen Traum erfüllte sich Harald Vogel mit der Gründung der Lyrik-Bühne vor 26 Jahren, die ihn zusammen mit dem Pianisten Johannes Weigle, und inzwischen mit 50 Programmen, auch in seine Heimatstadt Breslau führte, seinem Geburtsort. Kurz: Er ist bei allem Engagement auch den literarischen Zeitgenossen Tucholskys verbunden, hat neben Vergangenem und zu Bewahrendem auch die politische wie gesellschaftliche Gegenwart im Blick.

Leider blieb Harald Vogel auch nicht von persönlichen Einbrüchen, von schweren Krankheiten verschont. Umso dankbarer sind wir, dass er sich immer noch einmischt, kritisch-satirisch, mal verschmitzt, oder energisch auf wunde Punkte hinweist. Seine Publikationen und Aktionen außerhalb seiner Lehrtätigkeit sind nicht so mal eben zu zählen. Die Lyrik-Programmen beziehen sich auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen, jüngst bei einer Benefiz-Soiree in Esslingen nach dem Ukraine-Überfall. Dass er nicht nur für uns so bleibt wie er ist, vor allem so gesund wie möglich, worin auch Renate Vogel eingeschlossen ist, das wünschen auch wir, „sein Verein“, ihm von Herzen und gratulieren aus allen Ecken und Enden der Republik und von noch weiter her.

von Renate Bökenkamp

Persönliche Anmerkung:
Ich sehe mich immer noch in Esslingen (oder war es Ludwigsburg?) Anfang der 90er Jahre in einem VHS-Kurs zusammen mit unserem inzwischen verstorbenen treuen Mitglied Manfred Hussong sitzen und gebannt dem rhetorisch so interessanten Professor H.V. lauschen. Wie vielfältig, wie widersprüchlich die Tucho-Texte sind, das wusste ich bis dato nicht. Danke, Harald!

Neue Literatur

Mario Kramp: Man hat etwas gegen Sie vor. Kurt Tucholsky 1928/29 in Köln. Köln: Greven 2022. Broschur, 92 S., 12,00 €.
ISBN 978-3-7743-0952-4.

Der Kölner Historiker und Kunsthistoriker Mario Kramp beschreibt die Besuche Kurt Tucholskys in der Domstadt in den Jahren 1928/29. Dabei bettet der Autor die gesamte detailreich erzählte Geschichte in den Kontext des Lebens Tucholskys kenntnisreich ein, beschränkt sich also nicht nur auf die Besuche in der Stadt am Rhein, sondern gibt ein Gesamtbild, so dass auch Tucholsky-Kenner, die mit Roland Hepp und Helga Bemmann vertraut sind, noch präzisere Beschreibungen der jeweiligen Vorgänge erhalten.

In dem einleitenden Kapitel „Vorspiel“ erklärt der Verfasser die eher ablehnende Haltung Tucholskys gegenüber den Rheinlanden und Köln und schildert die Situation in der Domstadt in den beschriebenen Jahren. Zentrale Quelle ist die intensiv ausgewertete Berichterstattung der örtlichen Presse, – es gibt keine Mitschriften der Vorträge – er nutzt aber auch die einschlägigen Buch- und Briefveröffentlichungen, um Reflektionen des sich auf Lesereise befindlichen Tucholsky und Reaktionen von Zuhörern und seiner Briefpartner einbringen zu können.
In einem Schlusskapitel, „Endspiel“ überschrieben, berichtet Kramp unter der Überschrift „Schicksale“ über einige der, neben Tucholsky, handeln- den oder mit ihm kommunizierenden Personen, die entweder dessen Auftritte ermöglichten, wie der WERAG-Intendant Ernst Hardt, Augenzeuge waren, wie der damals noch junge spätere Literaturwissenschaftler Hans Mayer oder von persönlich Vertrauten des Berliner Schriftstellers, wie seine Geliebte Lisa Matthias und seine Ehefrau Mary Gerold. Anmerkungen zu allen Kapiteln und ein knappes, aber gut gestaltetes Literaturverzeichnis runden den Band ab.

Eine für Tucholsky-Interessierte sehr zu empfehlende Lektüre, verständlich geschrieben und gut zu rezipieren, die durch einige Fotos sinnvoll abgerundet und ergänzt wird.

von Klaus Leesch

Neues von Ellentie

Ellen Tiedtke: Mit etwas Fantasie, herausgegeben von Jürgen Klammer, 56 Seiten, zahlr. farbige Abb., Selbstironieverlag, Leipzig 2022, 18,70 €

Warum soll kein Kind die Zunge rausstrecken, sie ist doch der sauberste Körperteil des Kindes? Warum gibt es bei 0 Grad abwärts nicht frostfrei, wenn es doch bei 30 Grad aufwärts hitzefrei gibt? Wenn Kinder merken, dass ihre Fragen nerven, rät Ellentie: „Ihr müsst immer weiterfragen und wenn der Papa wütend sagt: ‚Frag doch nicht immer: warum?' dann antwortet: ‚Warum nicht?'"

Wer zwischen 1983 und 1991 das DDR-Kinderfernsehen verfolgte, kennt Ellentie. Die alterslose, bunt gekleidete Person hätte gut eine größer gewordene Pippi Langstrumpf sein können. Erdacht wurde sie von der Autorin Inge Trisch, die die Figur ihrer Freundin, der Schauspielerin und Kabarettistin Ellen Tiedtke (1930-2022) auf den Leib schrieb. Ellentie war ein bisschen verrückt und wurde Liebling der Kinder. Mädchen wünschten sie sich als Mama, Jungen wollten sie heiraten. Niemand kam auf die Idee, dass der kecke Wirbelwind schon Oma sein könnte.

Im Nachlass der Kabarettistin fand unser Mitglied, der Kabarett-Experte Jürgen Klammer, eine Vielzahl von kindgemäßen Geschichten, die Ellen Tiedtke begleitend zu ihren Auftritten als Ellentie verfasste. Sie stecken voller fantasievollem Witz, erzählen beispielsweise vom Seelenleben des Spielzeugs, wenn die Familie die Puppen und Stofftiere allein zu Haus ließ. Andere Texte handeln von Bonbons oder der Langeweile. Da werden Geschenke betrachtet, die man ganz gut selbst gebrauchen könnte, auch Hunde, Fußballer und das Eislaufen geben witzige Bemerkungen ab. Die erfrischenden Geschichten wirken kein bisschen angestaubt (wenn man darüber hinwegsieht, dass Kinder vor dreißig Jahren mit dem Walkman statt dem Smartphone spielten).

Zu einem Kinderbuch gehören farbige Illustrationen. Jürgen Klammer hatte die Idee, diese Aufgabe Leipziger Grundschülern zu überlasen. Dreiundzwanzig Acht- bis Zehnjährige wurden kreativ und schufen über 70 Zeichnungen, die Buchgestalterin Susanne Weigelt zu einem witzigen kleinen Wunder werden ließ.

von F.-B. Habel

Schlafen Sie gut, Frau Tucholsky!
Ilja Richter, Nehmen Sie´s persönlich: Porträts von Menschen, die mich prägten, Elsinor Verlag, Coesfeld 2022, 176 Seiten, 19,- €

Ein Fernsehprominenter, der als Teenager zum Entertainer wurde und auch schreiben kann, hat im November anlässlich seines 70. Geburtstages ein neues Buch vorgelegt. „Nehmen Sie´s persönlich“ fordert Ilja Richter in Texten, die er zuvor teilweise in Zeitschriften veröffentlichte. So entstand ein ziemlich buntes, aber auf intelligente Weise unterhaltsames Sammelsurium, das vordergründig viel über Künstler erzählt, denen Ilja im Laufe seiner sechzigjährigen Laufbahn begegnete, aber unterschwellig doch viel Zeitgeist und Geschichtsbewusstsein vermittelt.

Immerhin kam Ilja in einem antifaschistischen Elternhaus in Berlin-Karlshorst zur Welt. Seine Mutter war Jüdin, sein Vater hatte als Kommunist neuneinhalb Jahre lang deutsche KZs durchleben müssen. So verwundert es nicht, dass Ilja Richter gerade jüdische Weggefährten und Bekannte hervorhebt, mit denen es besondere Schnittpunkte gab, etwa mit Georg Kreisler, Georg Stefan Troller und besonders Hans Rosenthal, den Ilja schon Ende der fünfziger Jahre beim RIAS kennenlernte, als die Familie im Westen angekommen war.

Kinderstar wie er war Curt Bois – aber schon vor dem Ersten Weltkrieg, lange bevor er als Jude verfolgt in die USA floh. Peter Bosse war als Kind Filmliebling vor dem Zweiten Weltkrieg und begegnete Hitler in der Reichskanzlei, bevor er als „Halbjude“ nicht mehr auftreten durfte.

Wir erinnern uns, dass Ilja Richter vor Jahren unter Volker Kühns Leitung mit Kollegen zusammen im Rahmen der Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises im Deutschen Theater auftrat. Doch ahnten wir nicht, dass seine Verbindung zu unserem Namensgeber enger war als gedacht – obwohl bekannt war, dass der Entertainer sich für Humor und Satire der zwanziger Jahre begeisterte. Er berichtet von seiner Tucho-Liebe auf vielen Seiten seines Buches, erzählt von seinem Besuch bei Mary Gerold-Tucholsky (die erst danach begann, sich seine „Disco“ im ZDF anzusehen) und übt sich selbst gar nicht so schlecht als Tucholsky-Nachfahre. Er knüpft an Werner Schneyder an und rät: „Schlafen Sie gut, Frau Tucholsky“, druckt Tuchos Text „Es gibt keinen Neuschnee“ nach und paraphrasiert ihn in einem Gedicht. Schließlich polemisiert er im tucholskyschen Sinn gegen Jan Böh-

mermann, bei dessen Schmähgedicht auf Erdogan „in seiner plumpen Eindimensionalität“ verwunderlich ist, dass es dafür 2016 den Grimme-Preis gab.
Ob das Buch dem literarischen Vergleich mit Tucholsky standhält, sei dahingestellt – eine augenöffnende Lektüre ist es allemal!

von F.-B. Habel

Noch nicht erschienen, aber angekündigt:
Frank-Burkhard Habel, Curt Bois, Jüdische Miniaturen im Hentrich & Hentrich Verlag Berlin und Leipzig , erscheint 2023

Geradezu in rasendem, aber sehr detailreichem Stil schildert Frank-Burkhard Habel das Leben eines Schauspielers, der in seinem 90jährigen Leben (1901-1991) alle Höhen und Tiefen eines Jahrhunderts am eigenen Leib zu spüren bekam. Er erlebte als Schauspieler bereits im Alter von sechs Jahren, wie es ist, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stehen. Vor und nach dem ersten Weltkrieg in Berlin bereits wurde er nicht nur von seinem Stiefvater, sondern auch durch das Berliner Theaters gefördert. An dieser Stelle sei nur der Name Viktor Holländer und später auch dessen Sohn Friedrich Holländer genannt, der für Curt Bois kabarettistische Rollen und Lieder schuf.

Als Jude musste er fliehen, zunächst über mehrere Länder Europas bis hin in die USA, wo es ihm gelang weiterzuspielen und sich eine finanzielle Lebensgrundlage zu schaffen. Ab 1950 zurück in Deutschland geriet er immer wieder in die Wirren und teilweisen politischen Verwerfungen der beiden Staaten DDR und BRD, erhielt am Schiller Theater in Westberlin die Kündigung, weil er dort tätigen Altnazis begegnete, ging in die neu errichtete DDR, stieß aber

auch dort oft auf Unverständnis. Auf gerade einmal knapp 90 Seiten gelingt es dem Autor ein ganzes Leben so anschaulich und spannend darzustellen. Ein unbedingtes MUSS für alle Theater-, Film- und Lebensfreunde.

von H. Jürgen Rausch

Fotorechte für diesen Artikel: Kretschmar

Tucholsky-Handbuch: Ideen für ein literaturwissenschaftliches Großprojekt

von Phillip Helmke, Bochum

Mit diesem Beitrag möchte ich dafür werben, das ambitionierte Projekt eines Tucholsky-Handbuchs im Kreis der KTG ins Auge zu fassen – oder immerhin nicht aus den Augen zu verlieren. Die Idee kam mir vor drei Jahren, sie wurde auch bereits im kleinen Kreis diskutiert. Warum ein Tucholsky-Handbuch? Bisher fehlt ein kompakter Band, der die verschiedenen Schaffensbereiche des Literaten, Satirikers, Chanson-Schreibers sowie Publizisten der Weimarer Republik, Exilanten und Gegner des NS-Regimes literaturwissenschaftlich abbildet.

Schon in dieser kurzen Aufzählung lässt sich erkennen, wie vielseitig Tucholskys Werk ist, das es in Form eines Handbuchs zu bearbeiten gilt. Literaturwissenschaftliche Handbücher liegen beispielsweise für Johann Wolfgang Goethe, Heinrich Kleist und Alfred Döblin vor. Sie liefern einen kompakten und wissenschaftlich anspruchsvollen Überblick über literarische Phasen und Gattungen, stilistische Entwicklungen, biographische Aspekte und weitere Kontexte eines Autors. Im Döblin-Handbuch beispielsweise reicht die Spanne von der „I Rezeptionsgeschichte“ über „II Das frühe Werk 1900–1914“ und „XIII Kontexte: literatur- und kulturhistorisches Umfeld“ bis hin zum „XV Anhang“ mit u.a. einer „[b]biographischen Chronik“ und einem „Werkregister“. [1]

Im Fall Tucholsky wäre ein ebenso großangelegtes Vorhaben sinnvoll, um die wissenschaftliche Bearbeitung sein Werks gebündelt und fundiert zu dokumentieren. Dieses Projekt wäre mit einem erheblichen Ressourcenaufwand verbunden: in zeitlicher, personeller, organisatorischer und finanzieller Hinsicht. Ich bin der Meinung, dass es par excellence dem satzungsmäßigen Zweck der KTG entspräche, Tucholskys *„Werk wissenschaftlich zu*

erforschen, Ergebnisse in Wort, Schrift und Bild der Allgemeinheit zu vermitteln. Sie [die KTG] dient der Förderung wissenschaftlicher und kultureller Zwecke.“ [2]

Vor diesem Hintergrund wäre es im Interesse der Gesellschaft, das Vorhaben federführend zu initiieren, um einerseits das Lebenswerk Tucholskys zu pflegen und ihn andererseits mit einer herausragenden Publikation im literaturwissenschaftlichen Diskurs nachhaltig zu etablieren. Es läge dann ein kompakter und wissenschaftlich hochwertiger Band vor, der in der universitären Standardlehre, für spezifische Forschungsinteressen und kulturdidaktische Zwecke genutzt werden kann. So würde es handlicher und attraktiver, Tucholsky wissenschaftlich zu bearbeiten, vielleicht sogar wiederzuentdecken, da Tucholsky keinesfalls (mehr) zum ‚Who is who‘ der Germanistik zählt.

Für mein Proseminar zu Tucholsky, das ich 2021 an der Ruhr-Universität Bochum mit meiner Kollegin Dr. Julia Stetter veranstaltet habe, wäre ein solches Handbuch äußerst hilfreich gewesen, um mit einem klaren roten Faden die zahlreichen Facetten ‚Tuchos‘ im Seminarkontext zu erschließen – ohne dabei ganze Biographien und wissenschaftliche Monographien studieren zu müssen, so wert sie es auch sind. Die Aufmerksamkeitsökonomien und zeitlichen Limitationen im universitären Betrieb lassen dies leider – wenn man ehrlich ist – oft nicht zu.

Es erschiene mir sinnvoll, verschiedene ausgewiesene Literatur- und Kulturwissenschaftler, Tucholsky-Experten und Historiker für einzelne Arbeitsabschnitte zu gewinnen, die vorab vom Herausgeber(-team) zumindest in groben Zügen vorstrukturiert werden sollten. In der Tucholsky-Gesellschaft gibt es, wenn ich nur an unseren Ehrenvorsitzenden Dr. Ian King denke, eine herausragende Expertise für ‚Tucho‘. Autorinnen und Autoren bisheriger Beiträge aus verschiedenen Publikationen ließen sich möglicherweise akquirieren, und der sog. wissenschaftliche Nachwuchs – wo auch immer der beginnt und aufhört – vermag hier und da ebenfalls kluge Beiträge einzubringen. Wir sollten in Erwägung ziehen, eine entsprechende Arbeitsgruppe einzurichten, die das Projekt ‚Handbuch‘ auf verschiedenen Ebenen nach vorne bringt, und alles uns zur Verfügung stehende Wissen nutzen, wo wir es können.

Ein positiver Effekt des Projekts richtete sich schließlich auch in die KTG selbst, denn es könnte nur in gemeinsamer Anstrengung und durch gemeinsame Bündelung von Kompetenzen, Netzwerken und sonstigen Ressourcen

gelingen. Dadurch könnte die Arbeit an dem Vorhaben die internen Strukturen der Gesellschaft idealerweise beleben und stärken, aus denen wiederum neue Ideen und Projekte hervorgehen können. Mit anderen Worten: Wir können das Handbuch-Projekt nutzen, um uns als wissenschaftliche Gesellschaft ernsthaft zukunftsorientiert aufzustellen. Falls der hier skizzierte Vorschlag auf Interesse stößt, wäre es eine Überlegung wert, auf der diesjährigen Tagung im Oktober in einem festen Slot darüber zu sprechen – und den notorischen Konjunktiv dieses Textes hoffentlich zu überwinden. Bis dahin: Gruß nach vorn!

---

[1] Sabina Becker (Hrsg.): Döblin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler 2016 [Inhaltsverzeichnis].

[2] § 2.1 Vereinszweck. Satzung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft. Letzte Änderung am 19. September 2010. In: https://tucholsky-gesellschaft.de/satzung/ (zuletzt aufgerufen am 28.03.2023).

Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft

Die Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft in diesem Jahr wird – einschließlich der Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises – vom 20. Oktober 2023 bis zum 22. Oktober 2023 in Berlin stattfinden.

TAGUNGSORT

HAUS DER DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, www.hausderdemokratie.de

PREISVERLEIHUNG

THEATER IM PALAIS
Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin, www.theaterimpalais.de

Die endgültige Tagesordnung einschließlich der Einladung zur Wahl-Mitgliederversammlung im Herbst 2023 kann leider erst im Rundbrief 2-2023 erscheinen.

Thema: Ist Tucholskys Pazifismus heute noch aktuell?

Die Vielfalt der zur Diskussion stehenden Lösungsvorschläge zu Putins Krieg gegen die Ukraine und ganz Europa lässt sich nicht mehr übersehen und soll im Rahmen unserer Tagung in Bezug auf unseren Namensgeber und anderer Schriftsteller: innen seiner Zeit diskutiert werden.

Eine der Veröffentlichungen, die aus Sicht von Robert Färber und mir wesentliche Aspekte der friedenspolitischen Diskussionen berührt, soll im Folgenden beispielhaft abgedruckt wird. Sie stammt von der Frankfurter Philosophin Olivia Mitscherlich – Schönherr, Universität Frankfurt veröffentlicht am 14.02.2023 in der Frankfurter Rundschau.

Frieden für die Ukraine!?

Zum Manifest von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer: Deutschland ist längst Kriegspartei und sollte den globalen Süden als Vermittler gewinnen.
Zum Jahrestag des russischen Angriffs auf die Ukraine formiert sich hierzulande eine neue Friedensbewegung. Dies ist zu begrüßen. Zu wünschen wäre, dass sie bei der Umsetzung ihres wichtigen Anliegens politisch klug vorgeht: Frieden in der Ukraine ohne Waffen zu schaffen. Ansonsten läuft sie Gefahr missverstanden, missbraucht und schnell beerdigt zu werden.

Politische Klugheit gilt seit Aristoteles als Fähigkeit, das Gute nicht nur zu kennen, sondern es in konkreten Lebenssituationen auch umsetzen zu können. Dafür sind neben Werten auch bestehende Interessen, rechtliche und politische Verpflichtungen, Konsequenzen unterschiedlicher Handlungsoptionen, der rechte Augenblick des Handelns zu berücksichtigen. Ein politisch kluger Pazifismus unterscheidet sich von einem einfachen Gesinnungspazifismus. Er orientiert sich nicht nur an dem Leitwert, das Töten schnellstmöglich zu beenden. Er wägt auch unterschiedliche Wege zu diesem Ziel umsichtig ab, bleibt selbstkritisch, schmiedet Koalitionen und handelt zum richtigen Zeitpunkt.

Von dem Manifest für Frieden aus der Feder von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer hätte sich ein politischer kluger Pazifismus in mehrfacher Hinsicht abzugrenzen. Es reicht nicht, den Tod von über 200 000 Soldaten und 50 000 Zivilistinnen und Zivilisten, Vergewaltigungen und Traumatisierungen anzusprechen. Es muss von Anfang an auch ums Völkerrecht gehen. An erster Stelle ist der

russische Bruch des Völkerrechts klar zu benennen. Das eigene Friedensanliegen ist zunächst gegenüber Russland vorzubringen und von Russland zu fordern, die Angriffe auf die Ukraine unverzüglich einzustellen.

Zugleich kommt eine kluge pazifistische Position aber auch nicht umhin, selbstkritisch das Vorgehen unseres eigenen Landes zu überprüfen. Unserem Bundeskanzler wird kaum jemand eine pazifistische Grundgesinnung absprechen können. Auch hat Olaf Scholz im Laufe des letzten Jahres nie leichtfertig in Waffenlieferungen eingewilligt. Aber setzt unsere Bundesregierung das pazifistische Wissen, dass Kriege mit Waffengewalt nicht zu beenden sind, auch geschickt um? Die Entwicklungen des letzten Jahres lassen daran zweifeln. Deutschland ist zusammen mit seinen westlichen Partnern Schritt für Schritt in Reaktion auf die russischen Angriffe in Akte der Gegengewalt hineingezogen worden und damit de facto nun selbst Kriegspartei – auch wenn dies in aller Offenheit nur unsere unglückliche Außenministerin ausgesprochen hat. Verstrickt in Spiralen der Gewalt sind wir verantwortlich für Zerstörung, Tod und Leid. Diese moralischen Verantwortlichkeiten lassen sich nicht wegrechnen: weder durch Hinweise auf Deutschlands juristische Neutralität noch durch Hinweise auf Russlands Völkerrechtsverbrechen oder seine Verantwortung für ein viel größeres Ausmaß an Zerstörung, Tod und Leid.

Hinzu kommt: Das westliche Vorgehen ist gemessen am Ziel, Frieden in der Ukraine zu schaffen, nicht effizient. Wie wir wissen, tut sich kaum etwas am Verlauf der Fronten – außer dass getötet und gestorben wird. Aber noch entscheidender ist: Im Westen können wir auch gar nichts anderes wollen. Wir können nicht wollen, dass Russland mit seinem Angriff erfolgreich ist – und unterstützen die Ukraine mit Waffen. Angesichts der oft unverhohlenen russischen Drohungen mit Nuklearwaffen können wir aber auch keinen Sieg über Russland wollen – und überlassen der Ukraine nie die Mengen an Waffen oder gar Soldaten, die ihr zum Sieg verhelfen könnten. Das aktuelle Vorgehen des Westens verheißt einen Dauerkrieg, der die Ukraine zerstören und entvölkern wird. Die Strategie, den Krieg mit Waffen zu stoppen, scheint auf absehbare Zeit nicht aufzugehen.

Fatales Signal an Russland

Trotz der ethischen, politischen und strategischen Fragwürdigkeit des bisherigen Vorgehens sind die Forderungen des Manifests für Frieden nach einem sofortigen Stopp von Waffenlieferungen übereilt. Zu Recht wird dagegen eingewandt, dass dies Verrat an der Ukraine und ein fatales Signal an Russland und andere Autokratien mit imperialen Machtgelüsten wäre. Um verantwortungsvoll aus dem Krieg auszusteigen, müssen zunächst die Bedingungen dafür geschaffen werden. Wenn die Unterstützer der ukrainischen Regierung dabei aber wieder nur an einen ukrainischen Sieg auf dem Feld denken, dann verbleiben sie freilich in der Logik des Krieges.

Um die Bedingungen für Friedensverhandlungen klug voranzutreiben, ist vom Westen eine weitere selbstkritische Einsicht zu verlangen: Da wir de facto längst Kriegspartei geworden sind, können wir nicht mehr als Vermittler agieren. In dieser Situation täte der globale Norden gut daran, endlich seine Arroganz gegenüber den Ländern des globalen Südens aufzugeben. Wir brauchen ihre Hilfe: als wirkliche Schlichter jenseits der eingespielten Konfliktlinien. Hier hätte der Bundeskanzler etwas zu leisten. Geschickt hat er im vergangenen Jahr immer aufs Neue westliche Koalitionen geschmiedet, um der Ukraine deutsche Waffen im Konzert der westlichen Partner zu liefern. Jetzt sollte er globalen Allianzen den Boden ebnen, um die deutschen Waffenlieferungen zu beenden. Dabei könnte der Bundeskanzler den Ball aufnehmen, den der brasilianische Präsident Lula ihm kürzlich zugespielt hat.

Weitere neutrale Mächte wären dazu zu bitten: Indien, Südafrika, Israel. Anzustoßen wäre eine globale Allianz, die gegenüber beiden Seiten Gewicht hat. Auf globaler Ebene ließe sich ein rascher Waffenstillstand vorantreiben. Der Ukraine könnte Sicherheit vor weiteren russischen Angriffen jenseits einer Nato-Mitgliedschaft garantiert werden; und es ließen sich Vorschläge für eine Friedensordnung ausarbeiten. Es könnte etwa darum gehen, die Krim unter UN-Aufsicht zu stellen, um dort auf längere Sicht ein international überwachtes Volksbegehren über ihre Zugehörigkeit zur Ukraine oder zu Russland zu organisieren.

Trotz alledem – Tucholsky ohne Satire, das darf nicht sein!

Schweizer Bankenbeben – ganz ohne Kavallerie

Die Schweiz und ihre illustren Banken. Ihr erinnert euch - da gab's mal eine mächtige Credit Suisse?

Ich gebe zu, ich habe das Dilemma mit ein wenig Schadenfreude begleitet. Musste an Merkel und den Spruch unseres ehemaligen Finanzministers Steinbrück denken. Der wollte doch seinerzeit mit der Kavallerie in die Schweiz einfallen und die Bänker auf Vordermann bringen.

Das hätte sich der alte Sozi auch nicht gedacht, dass man weder eine Kavallerie noch eine Bazooka braucht, um die Schweiz-Bänker zur Fasson zu bringen. Ist eigentlich ganz einfach: „Liquiditätsabflüsse" heißt der Zauberfachbegriff.

Oder in meinen Worten: Wenn die Kunden weglaufen und dabei auch noch ihre Kohle mitnehmen, dann ist Schluss mit lustig. Diese Sprache verstehen die Bänker besser als Kavallerie und Bazooka.

In diesem Fall haben sie es allerdings zu spät kapiert. Zu unsensibel die gestylten Grau- und Blaujacken, zumindest die in den oberen Etagen. In der heißen Phase verlor die Bank pro Tag zehn Milliarden Euro. Dumm gelaufen.

Man könnte aus Kundensicht auch sagen: Klug gelaufen! Klug weggelaufen!

Terminübersicht 2023

01.06.23	ASG/ Todestag von Anna Seghers (1983)
22.06.23	EMRG/ Geburtstag von Erich Maria Remarque (1898)
10.07.23	Todestag von Erich Mühsam (1934)
17.08.23	KHG/ Geburtstag von Kurt Hiller
September 2023	ALG/ Jahrestagung in Berlin
25.09.23	EMRG/ Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
01.10.23	KHG/ Todestag von Kurt Hiller (1972)
05.10.23	FWG/ Todestag von Friedrich Wolf (1953)
20.10 – 22.10.23	**KTG-Jahrestagung im „Haus der Demokratie und Menschenrechte“ (Berlin)**
18.11.23	IHKG/ Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
19.11.23	ASG/ Geburtstag von Anna Seghers (1900)
21.12.23	KTG/ Todestag von Kurt Tucholskys (1935)
23.12.23	FWG/ Geburtstag von Friedrich Wolf (1888)

Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften

ALG Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten
www.alg.de

ASG Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V.
www.anna-seghers.de

EMG Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V.
www.erich-muehsam-de

EMR-G Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft e. V.
www.remarque-gesellschaft.de

FWG Friedrich-Wolf-Gesellschaft
www.friedrichwolf.de

IHKG Internationale Heiner-Kipphardt-Gesellschaft
www.heinar-kipphardt.de

HU Humanistische Union e. V.
www.humanistische-union.de

KHG Kurt-Hiller-Gesellschaft e. V.
www.hiller-gesellschaft.de

KT-G Kurt-Tucholsky-Gesellschaft e. V.
www.tucholsky-gesellschaft.de

LVM Literarischer Verein Minden e. V.
www.Literarischer-Verein-Minden.de

TB Tucholsky Bühne Minden e. V.
www.tucholsky-buehne.de

SBK Sonnenberg-Kreis e. V. – Internationales Haus Sonnenberg
www.sonnenberg-international.de

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft werden:

_____
Vorname, Nachname

_____
PLZ und Wohnort

_____
Telefon/ Email-Adresse

_____
Beruf (freiwillig)

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der Kurt Tucholsky-Gesellschaft weitergegeben werden.

_____
Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag (Stand März 2019)

Ordentliche Mitglieder: 60 €
Schüler/Studenten/Arbeitslose: 30 €
Ehepaare/Lebensgemeinschaften: 90 €
Förderbeitrag: 100 €
Institutionen/Organisationen: 100 €

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig.
Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Ich möchte am Lastschriftverfahren teilnehmen ja ☐ nein ☐

Der Vorstand

Erster Vorsitzender
Frank-Burkhard Habel
Bornholmer Straße 3
10439 Berlin
habel@tucholsky-gesellschaft.de

Zweiter Vorsitzender
Robert Färber
Kronprinzenstraße 63
44623 Herne
faerber@tucholsky-gesellschaft.de

Schriftführer
Hans Jürgen Rausch
Hagelberger Straße 19 A
10965 Berlin
Tel. 0049 - (0)30 - 785 91 06
rausch@tucholsky-gesellschaft.de

Schatzmeister
Bernd Brüntrup
Besselstraße 21/II
32427 Minden
Tel. 0049 - (0)151 - 67 61 14 66
bruentrup@tucholsky-gesellschaft.de

Beisitzerin
Christiane Ille
Gorkistraße 90
04347 Leipzig
ille@tucholsky-gesellschaft.de

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.
Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)151 67 61 14 66

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de
Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN